

Zeitschrift:	Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber:	Stiftung Filmbulletin
Band:	25 (1983)
Heft:	130
Artikel:	Danton von Andrzej Wajda : Konflikt zwischen Robespierre und Danton : Maximen auf Kosten der Menschen contra Leben - und die Lust am Leben
Autor:	Ruf, Wolfgang
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-867466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DANTON

von Andrzej Wajda

Konflikt zwischen Robespierre und Danton

Maximen auf Kostender Menschen contra

Leben – und die Lust am Leben

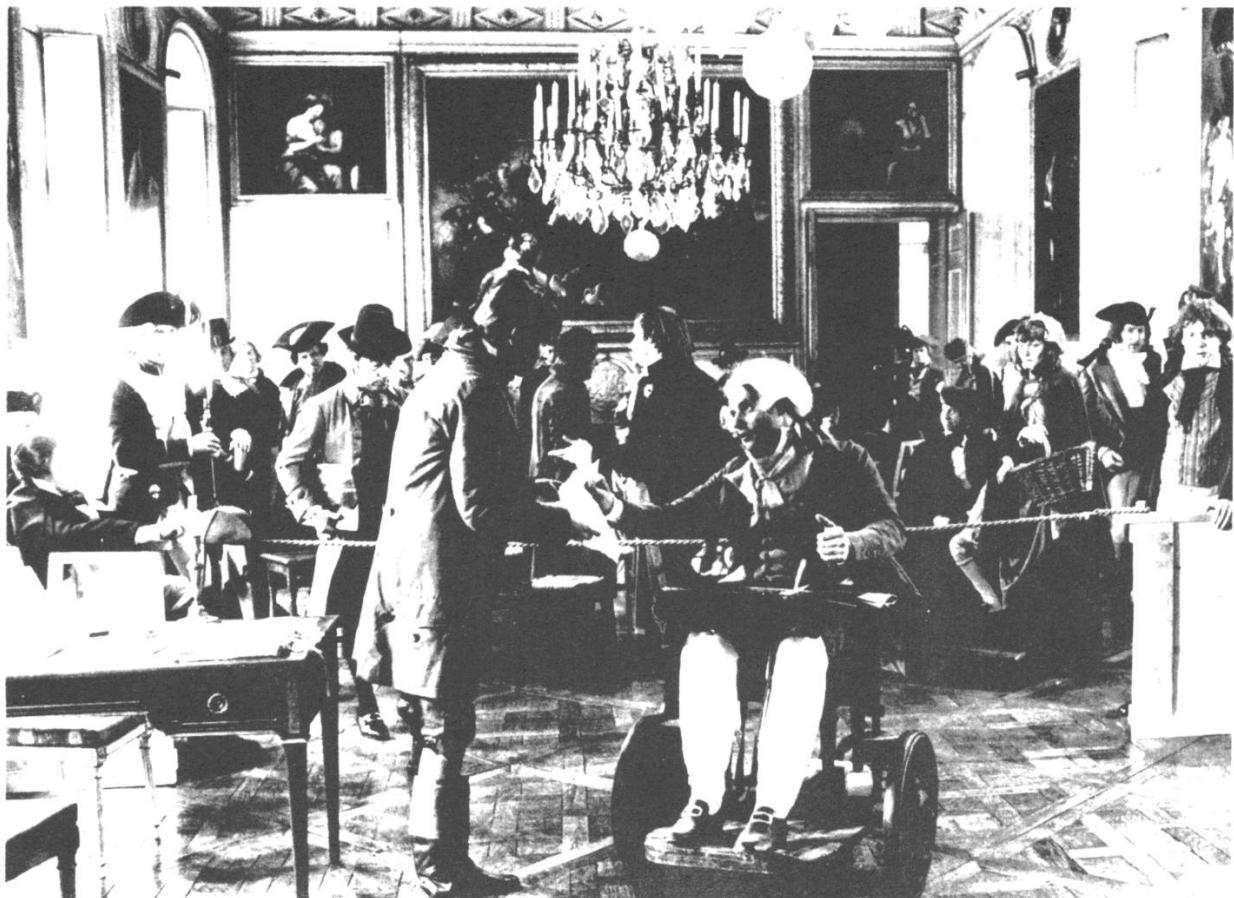
"Die Französische Revolution", schrieb Jean Genet an Roger Blin, den Regisseur der verspäteten Erstaufführung seines Stücks "Die Wände", das sich auf den algerischen Freiheitskampf einliess, "ist in meiner Geschichte noch nicht abgeschlossen. Das Ereignis von 1789 ist bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen, und die Eroberung und die Niederlage Algeriens sind als feste Bestandteile darin enthalten." Während Genets abgründige Szenen "vom Glauben an die menschliche Widerstandskraft gegen Zwang und Ordnung" (Lucien Goldmann) ausge rechnet in diesem Winter zur polnischen Erstaufführung gelangten und dies auch noch im stalinistischen Zuckerbäckermonstrum des Warschauer Kulturpalasts, wo sich das ausserordentliche 'Studio'-Theater eingerichtet hat, kommt in die Kinos – auch in die polnischen (!) – ein Film, der die These von ihrem anderen Ende her belegt: nicht in aktuellen Ereignissen die Auswirkungen von 1789 suchend, sondern im Geschehen von damals die Gegenwart entdeckend.

Unsinnig ist freilich, in Andrzej Wajdas neuem Film DANTON, der in Frankreich entstand, während in der polnischen Heimat des Regisseurs das Kriegsrecht herrschte, allzu vordergründig die Aktualisierung zu suchen. Ebenso unsinnig wie der nach der französischen Premiere selbst höchste Regierungskreise an der Seine erfassende Meinungsstreit, inwiefern der polnische Regisseur der 'grande révolution' gerecht geworden sei. Wajda ging es in DANTON wohl ebensowenig darum, Walesa und Jaruzelski mit Jakobinermützen auftreten zu lassen, wie den Franzosen eine historisch exakte Leinwandversion ihres womöglich folgenreichsten Ereignisses aus der nationalen Geschichte zu schenken. Er hat sich einfach für einen Konflikt interessiert,

der damals vielleicht eine ideale Konfiguration fand und heute von brennender Aktualität ist. Als Vorlage – und damit beginnt eigentlich schon die seiner Auseinandersetzung mit dem historischen Stoff innewohnende Dialektik – wählte Wajda ein eher Robespierre verherrlichendes Stück von Stanisława Przybyszewska aus der Zeit zwischen den Weltkriegen, sympathisiert aber doch, dabei Georg Büchner folgend, vielmehr mit dessen Gegenspieler Danton.

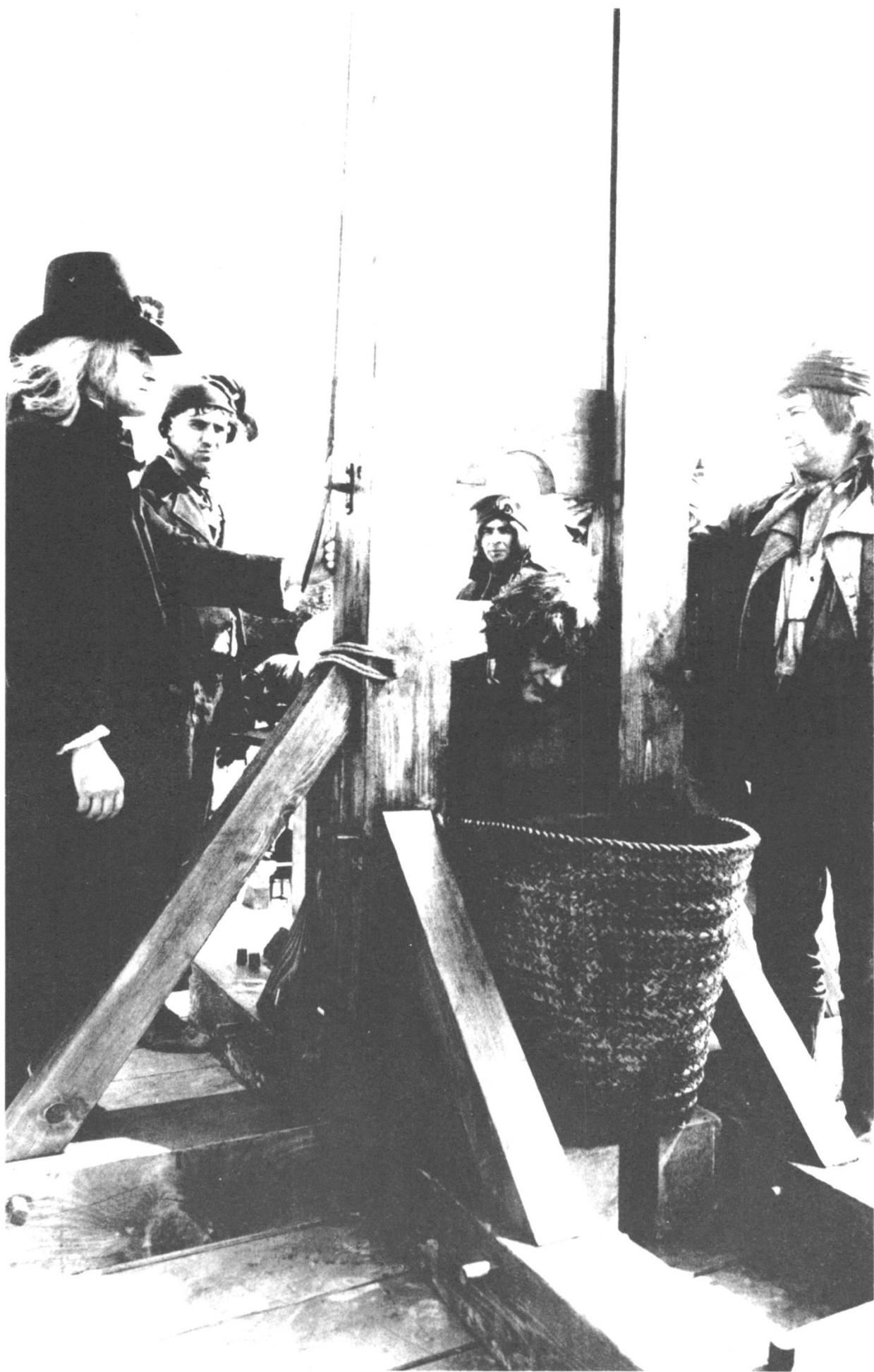
Unübersehbar bringt jedoch Andrzej Wajda in den ihn hier beschäftigenden Konflikt zwischen zwei Revolutionären: einem Robespierre, der die Maximen der neuen Gesellschaft auch auf Kosten der Menschen und mit kalt kalkuliertem Terror durchzusetzen bereit ist, und einem Danton, der den Menschen noch immer als Mass aller Dinge gelten lassen will, auch das eigene Leben und die Lust an ihm, – unübersehbar bringt er hier seine eigenen Erfahrungen (und vor allem die aus ihnen entstandenen Gefühle) mit einer die Fahne der Revolution schwingenden Obrigkeit und dem Widerstand gegen sie ein. Und da liegen gewiss die Ursachen dafür, dass Wajdas Film in Frankreich ins kritische Kreuzfeuer einer Linken gerät, die in der Regel eine solche konkrete Tuchfühlung mit der Revolution (noch) nicht erlebt hat.

Schon die ersten Bilder in Wajdas bei allem Aufwand nie ins schaulustig Spektakuläre geratenden Film, die Käuferschlangen vor den Pariser Bäckereien von 1794, sind in ihrer Intensität trotz aller historischen Kostüme von aktueller Schärfe. Doch vor allem bleibt sein Film – abgesehen von diesem Prolog, von einer bedrückenden Fahrt durch die überfüllten Gefängnisse, den turbulenten Szenen im Konvent und der letzten, so blutrünstigen Sequenz um die Guillotine, die wie ein übermächtiger, sich mählich nur enthüllender Moloch das Geschehen übertragt – auf die Gesichter der beiden Gegenspieler und ihrer Kumpane konzentriert. Gérard Depardieu als Danton wirkt mit seinem geniesserischen Mund und in seiner stets sein Spiel mitbestimmenden Körperlichkeit fast rührend unbeholfen – da ist die polnische Romantik mit im Bild – gegenüber Robespierre, den Wojech Pszoniak mit kaltem Intellekt, glänzender Rhetorik und fast unkörperlich gibt. Wajda erweist sich einmal mehr auch als Meister der Schauspielerführung; sein Film ist, vielleicht deswegen sich gelegentlich auch dem Theater nähernd, dabei jedoch auch der Dramaturgie des grossartig zugespitzten Diskurses unterschiedlichster Weltauffassungen entsprechend, reich an Höhepunkten darstellerischer Konfrontation. So etwa in der grossen Auseinandersetzung zwischen den Gegenspielern, wenn Danton mit einer Geste den mit erlesenen



Andrzej Wajdas Film gewinnt jenseits seiner so glänzend in Szene gesetzten Duelle mit Worten, Blicken und gestischen Haltungen eine bildhafte Dimension eines Pessimismus, der unschwer als Humanismus im Gewande der Trauer zu erkennen ist





...die Guillotine, die wie ein übermächtiger, sich mählich nur enthüllender Moloch das Geschehen überragt

Delikatessen überladenen Tisch abräumt und seinem Gast Robespierre ein randvoll eingeschenktes Weinglas, eine einzige Provokation, vorsetzt, und dieser es ohne mit der Wimper zu zucken und ohne einen Tropfen zu verschütten, provozierend gelassen zum Mund führt, seine schlimme Disziplin auch noch in dieser Nebensache demonstrierend.

Dass solche Menschen, zumal wenn sie die Macht haben, nicht von einem Danton zu überzeugen sind und dass der aus einer Ichschwäche geborene ideologische Fanatismus und Dogmatismus - Wajda zeigt diesen Zusammenhang mehrfach bei Robespierres gestischem Verhalten auf - mit Vernunft und menschlichen Gefühlen nicht aufzuhalten ist, scheint der bittere Schluss seiner filmischen Reflexion des Themas Revolution zu sein. Es gibt in dieser Reihe der in kaltem Licht und blaugrauen Farbtönen gehaltenen Bilder keine grosse Alternative zum schrecklichen Mechanismus von unmenschlicher Herrschaft und menschenverachtender Ideologie, sondern nur die mutige Haltung einzelner Menschen, die auch wieder von zeitloser Gültigkeit ist. Etwa wenn Desmoulins, entrüstet und hilflos zugleich, Robespierre entgegenschleudert: "Eine Zeitung zu schliessen, ist keine Antwort auf unsere Ideen!" Und natürlich auch die Gewissheit, dass die Robespierres, wie nach Dantons Hinrichtung ein Insert lakonisch aufzeigt, schliesslich den gleichen Weg gehen, auf den sie ihre Opfer geschickt haben.

"die revolution ist die maske des todes der tod ist die maske der revolution", heisst es in endloser Wiederholung in Heiner Müllers Revolutionsstück "Der Auftrag". Der Autor, auch einer, der schon in schmerzlicher Tuchfühlung mit diesem bluttriefenden Versprechen des Fortschritts war, inszenierte vor einem Jahr diese Worte in Bochum als im Dunkeln aufleuchtende Flammenschrift, während ein schwarzer Panther zähnefletschend, in einem Laufkäfig freilich, quer durch das Publikum strich. Andrzej Wajdas Film gewinnt jenseits seiner so glänzend in Szene gesetzten Duelle mit Worten, Blicken und gestischen Haltungen schliesslich eine ähnlich bildhafte Dimension eines Pessimismus, der unschwer als Humanismus im Gewande der Trauer zu erkennen ist.

Wolfgang Ruf (epd)

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Andrzej Wajda; Drehbuch: Wajda, Jean-Claude Carriere, nach dem Stück "Die Affäre Danton" von Stanisława Przybyszewska; Kamera: Igor Luther
Darsteller (Rollen): Gerard Depardieu (Danton), Wojciech Pszoniak (Robespierre), Patrice Chereau, Roland Blanche, Angela Winkler
Produktion: Les Films du Losange / Gaumont; Verleih: Imperial Films.